



Gerbard Schaas (LOEWE),
Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen TV-Plattform.

EDITORIAL

Drei Appelle an die Branche Eine Zwischenbilanz der Digitalisierung

Die Digitalisierung hat die Unterhaltungselektronik in den letzten anderthalb Jahrzehnten von Grund auf verändert. Ihre Ziele waren ursprünglich die weltweite Vereinheitlichung von Standards, die Verbesserung der Bildqualität und die Möglichkeit, die Zahl der Programme zu vergrößern. Was haben wir davon bisher erreicht?

Ziel 1: Vereinheitlichung der Standards. Hier wurde im Rahmen des DVB-Projektes eine Standardfamilie geschaffen, die nahezu alles abdeckt, die aber in der Anwendung auch Entscheidungsspielräume offen lässt. Dies gilt z.B. für die Zugangsberechtigungssysteme (CA = Conditional Access). Hier besteht bei einigen Betreibern der Übertragungsnetze ebenso wie bei manchen darauf operierenden Programmanbietern noch immer die Vorstellung, dass man sich Marktvorteile erarbeiten kann, wenn man sich über unterschiedliche Systeme vom Wettbewerb abgrenzt. Die Vergangenheit hat uns aber etwas ganz anderes gelehrt: Für den Kunden ist es wichtig, mit einem Endgerät möglichst alle Inhalte empfangen zu können – gut verständlich und einfach zu bedienen.

Mein erster Appell richtet sich deshalb sowohl an die Infrastrukturbetreiber als auch an die Geräteindustrie: „Lassen Sie uns die noch offenen Fragen gemeinsam nicht nur diskutieren, sondern Lösungen zuführen. Wir erweisen der Digitalisierung einen Bärendienst, wenn wir hier die Kunden buchstäblich im Regen stehen lassen.“

Ziel 2: Die Bildqualität. Hier sind ganz erhebliche Fortschritte erzielt worden, und wenn wir heute an der Schwelle zu HDTV stehen, so ist dies durch die Digitalisierung überhaupt erst möglich geworden.

Aber auch hier lässt der DVB Standard es zu, die Datenkapazitäten ganz unterschiedlich zu nutzen. In einem Kanal können entweder wenige Programme, qualitativ hochwertig codiert, untergebracht werden oder eben eine größere Zahl, aber dafür mit geringerer Qualität. Leider muss man heute feststellen, dass in vielen Fällen Quantität vor Qualität geht. Deshalb mein zweiter Appell: „Lassen Sie uns die Digitalisierung nutzen, um der Qualität zum Durchbruch zu verhelfen, Quantität haben wir ausreichend. Die flächendeckende Einführung von HDTV ist überfällig.“

Und schließlich die Programmanzahl: Unstrittig ist auch in diesem Punkt ein großer Fortschritt erzielt worden. Aber die Fülle der Programme macht das Angebot für den Zuschauer fast unüberschaubar. Hier muss unser besonderes Augenmerk darauf gerichtet sein, den Kunden das Auffinden der Programme, die er auch wirklich sehen will, so leicht wie möglich zu machen. Deshalb mein dritter Appell: „Lassen Sie uns nicht nur darüber nachdenken und definieren, wie man Navigatoren und EPG's besser gestalten könnte, sondern lassen Sie uns unmittelbar handeln und SI-Daten anbieten, die derartige elektronische Programmführer überhaupt erst möglich machen.“

Die Deutsche TV-Plattform siebt ihre Aufgabe darin, europaweit standardisierten Lösungen zum Durchbruch zu verhelfen. Kleinteilige Insellösungen verursachen an allen Stellen höhere Kosten und belasten damit insbesondere die Endkunden.

Nachlese IFA 2007

Fahrplan für HDTV

ZDF geht in die Offensive

„Die eigentliche Sensation der IFA 2007“, so ein Fachjournalist, „begab sich in der Halle 26.“ Dort, im Blog House, gleich neben dem Lehrpfad für Web.2, fanden die diesjährigen Round Table „medienpolitik@IFA“ unter der Schirmherrschaft von Kurt Beck, Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Vorsitzender der Rundfunkkommission der Länder statt. Genau dort – wo sonst? – kündigte Markus Schächter, Intendant des ZDF, Kernpunkte an, mit denen das ZDF in die digitale Zukunft gehen will. Schächter nannte in diesem Zusammenhang eine Roadmap zur Einführung von HDTV, die das ZDF in Kürze mit der Geräteindustrie aufstellen will.

Auch in der Diskussionsrunde tags darauf – es ging um das Thema „Wohin steuert die Digitalisierung?“ – bekräftigte Wolfgang Wagner, Geschäftsbereichsleiter Informations- und Systemtechnologie beim ZDF, das Angebot eines mit allen Beteiligten abgestimmten Fahrplans für die Einführung des hochauflösenden Fernsehens HDTV in Deutschland. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten ARD und ZDF hätten sich bereits darauf verständigt, den offiziellen HDTV-Start mit dem Beginn der Olympischen Winterspiele 2010 in Vancouver zu vollziehen. Jetzt sei es an der

Zeit, mit allen Beteiligten ein Einführungs-Szenario abzustimmen.

Fortsetzung auf Seite 4



ZDF-Intendant, Markus Schächter gibt den Kickoff für das ZDF-Abruffernsehen „Sendung verpasst?“

Stichwort: IPTV

Fernsehen in »Geschlossener Gesellschaft«

Nicht überall, wo IPTV draufsteht, ist auch IPTV drin

»IPTV« war die auf der IFA – neben HDTV – meist gehörte und am hitzigsten diskutierte Abkürzung. „Unter IPTV“, so hörte man häufig und nur darin scheinen sich die Experten einig, „verstehen offenbar jeder etwas anderes“. Andere sagten es deutlicher: „Es ist längst nicht überall IPTV drin, wo IPTV draufsteht.“ Denn Bewegtbilder, auch wenn sie Fernseh-like aus dem Internet kommen, sind deswegen noch keineswegs »IPTV«.

Verwirrend, aber erklärbar: Das Kürzel IPTV – also Internet Protocol TeleVision – besagt nur, dass die Übertragung nach den Regeln des Internet Protokolls (>IP<) erfolgt. Letzteres ist ein für das Internet definiertes Daten-Übertragungsprotokoll, das die Regeln für den Informationsaustausch festlegt. Übertragungsprotokolle wie IP kann man sich als eine Vereinbarung vorstellen: Über Verbin-

dungsaufbau, Überwachung der Verbindung und deren Beendigung. Dazu

Fortsetzung auf Seite 3

THEMEN

▶ Pressekonferenz zur IFA	S. 2
▶ So genanntes IPTV	S. 3
▶ Medienpolitik@IFA	S. 4
▶ Stand im TWF	S. 4

Nachlese IFA 2007

Pressekonferenz der TV-Plattform

Als Veranstaltung der besonderen Art erwies sich einmal mehr die Pressekonferenz der Deutschen TV-Plattform, traditionell am Vormittag des ersten Messtages. Nicht Superlative – der Größte, der Teuerste, der

Schnellste ... – stehen hier im Mittelpunkt, sondern kompetente firmen- wie auch technologieneutrale (Hintergrund-) Informationen zu den aktuellen Themen der Branche.

Drei Themen standen in diesem Jahr auf dem Programm: Die Weiterentwicklung der DVB-Standards, Stichwort: zweite Generation – DVB 2.0, der weitere Weg zu HDTV und ein Ausblick auf die Einführung des Handy-TV.

Doch zuvor gab Gerhard Schaas, Mitglied des Vorstandes von LOEWE und Vorsitzender der Deutschen TV-Plattform, einen Überblick über den bisherigen Verlauf der Digitalisierung und welche von den ursprünglichen

Teilnehmer Gelegenheit, einen Blick in die Hexenküche der Entwickler zu werfen. Prof. Dr. Ulrich Reimers, Leiter des „Technical Module“ des DVB-Projektes und sozusagen der „Vater“ aller DVB-Standards, informierte die Journalisten über die aktuellen Entwicklungen und die Zukunftspläne des DVB-Projektes. Die aktuellen Entwicklungen werden im internen Sprachgebrauch als zweite Generation bezeichnet, abgekürzt:

DVB 2.0. Generell lauten die Forderungen an die DVB-x2.0-Systeme: „Höhere Datenrate, höhere Sicherheit, IP-Freundlichkeit“. Und die neuen Standards dürfen, so Reimers, auch komplexer werden, denn Moore's Law galt auch in den letzten 12 Jahren. Wo stehen wir nun heute, insbesondere in Deutschland?

DVB-S2 (Satellit) ist auch im deutschen Markt bereits eingeführt. Es ist die Lösung für HDTV-Programme per Satellit.

Zu DVB-C2 (Kabel) liegt der Bericht einer „Technology Study Mission“ vor und „Commercial Requirements“ sind in Vorbereitung. Aussagen zu einer eventuellen Markteinführung sind angesichts des frühen Standes der Entwicklung derzeit kaum möglich. Es könnte allerdings sein, spekulierte Reimers, dass DVB-C2 zum Träger von HDTV in den Kabelnetzen wird.

Und ob DVB-T2 (terrestrisches Antennenfernsehen), das derzeit in Entwicklung ist, in Deutschland eine Rolle spielen wird, ist gänzlich offen, denn – anders als in Ländern wie Großbritannien – gibt es in Deutschland derzeit keine Pläne zur HDTV-Einführung im terrestrischen Fernsehen.

Der Weg zu HDTV

HDTV ist, so bestätigte Dr. Dietrich Westerkamp, Leiter der Arbeitsgruppe "HDTV und Bildqualitätsverbesserung" der TV-Plattform, die eigentliche Antriebskraft des Wachstums, das die Branche derzeit beflügelt. Rund 4,2

Mio. Euro (+16%) werden die Verbraucher im laufenden Jahr allein für Flachbildschirme ausgeben, hinzu kommen Empfänger und DiskPlayer.

In seinem Beitrag nannte Westerkamp noch weitere Zahlen. So betrug das Wachstum bei LCD-Geräten im vergangenen Jahr rund 100 Prozent, Ende 2007 werden bereits rund 6 Mio. Flachbildgeräte in deutschen Haushalten stehen, davon rund 79 Prozent mit dem HDready Logo.

Apropos: Logo – Pünktlich zur IFA hat der europäische Geräteindustrieverband EICTA (European Information and Communications Technology Association) die HD-Logos um den Zusatz: 1080p erweitert. Dieser signalisiert, dass das Gerät – zusätzlich zu den für HDready bzw. HD TV

Programme HD-Qualität böten. Die Einführung von HDTV sei jedoch ein schrittweiser Prozess, bei dem die Beteiligten mit unterschiedlicher Geschwindigkeit voran kämen.

Am weitesten fortgeschritten ist dabei die Geräteseite: Hier sind wir bereits mitten drin in HDTV-Zeitalter! Sowohl Bildschirme – egal ob in Plasma-, LCD- oder einer anderen Technik – als auch Empfangsgeräte (SetTop Boxen) sind schon seit geraumer Zeit im Fachhandel erhältlich. Praktisch alle Displays größer 26" sind dabei HD-tauglich, erkennbar an dem HDready Logo. Seit gut einem Jahr sind auch Disk-Player, entweder als HD-DVD oder als Blu-ray Spieler, in Deutschland lieferbar.

Noch nicht so weit fortgeschritten zeigt sich der Programmsektor.

Derzeit gibt es fünf HD-Programme in Deutschland: Premiere HD und Discovery HD auf der Pay-TV Seite, Anixe HD, Pro7 HD und Sat.1 HD auf der Free-TV Seite. Die Verbreitung erfolgt zum größten Teil über Satellit, teilweise auch im Kabel (Kabel Deutschland, ewt). Nach eigenen



Die Gesprächspartner bei der Pressekonferenz der Deutschen TV-Plattform (v.l.n.r.): Gerhard Schaas, Vorsitzender, Dr. Michael Thiele (Moderation), Prof. Dr. Ulrich Reimers, TU Braunschweig und Leiter des Technical Module von DVB, Dr. Dietrich Westerkamp, Thomson und Dr. Helmut Stein, ISDM

Zielen dabei erreicht worden sind (s. auch: Editorial).

Neben den Diskussionspartnern auf dem Podium (s. Bild oben) standen noch weitere Mitglieder des Vorstands der TV-Plattform als Gesprächs- und Interviewpartner zur Verfügung.

Von DVB-x zu DVB-x2.0

DVB – Digital Video Broadcasting: Für Viele sind diese drei Buchstaben zum Synonym für die Technik des digitalen Fernsehen geworden. 1993 als europäische Initiative gegründet, wurde im "DVB-Projekt" seither eine ganze Familie von Standards entwickelt, die heute rund um den Globus im praktischen Einsatz sind und sich vielfach bewährt haben.

Mittlerweile jedoch sind die ersten dieser DVB-Standards für das Digitalfernsehen mehr als ein Dutzend Jahre alt. Bei dem heutigen Entwicklungstempo der Elektronik sind deshalb entsprechende Weiterentwicklungen längst im Gange.

Auf der Pressekonferenz hatten die



Gut gerüstet, auch Fragen zu anderen Themen zu beantworten. Neben den Vertretern auf dem Podium waren noch weitere Mitglieder des Vorstands bei der Pressekonferenz zugegen und stellten sich den Fragen der zahlreich erschienenen Journalisten. Erste Reihe im Bild (v.l.n.r.): Jörg-Peter Jost, Hessischer Rundfunk; Dr. Andreas Bereczky, ZDF; Jürgen Sewczyk, für RTLinteractive und Dr. Georg Lütteke, Philips.

geforderten Eigenschaften – erstens eine Mindest-Auflösung von 1080 x 1920 Bildpunkten bietet und zweitens auch progressive Signale entgegennimmt, wie sie von HD-DVD- und Blu-ray Spielern geliefert werden.

Angaben wollen die öffentlich-rechtlichen Programmveranstalter den HDTV-Regelbetrieb in 2010 zu den Olympischen Winterspielen in Vancouver aufnehmen (s. hierzu auch: „Fahrplan für HDTV“ auf Seite 1).



Westerkamp wies bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hin, dass man HDTV-Bilder natürlich nur dann erhält, wenn auch die zugeführten

Handy-TV: Wann erreichen wir den Durchbruch?

Beim mobilen Fernsehen, gemeinhin als „Handy-TV“ bezeichnet, ist auf die anfängliche Euphorie mittlerweile Ernüchterung gefolgt, und mit der praktischen Arbeit ist auch Realitäts-sinn eingeekehrt. Dies berichtete Dr.

Fortsetzung auf Seite 4

Fernsehen in »Geschlossener Gesellschaft«

Fortsetzung von Seite 1

gehören etwa die benutzten Formate sowie alle Parameter und Eigenschaften für eine vollständige, fehlerfreie und effektive Datenübertragung.

Daraus folgt: Für IPTV kann prinzipiell jeder der klassischen Übertragungswege (einschließlich Satellit und Terrestrik) genutzt werden. In der Praxis allerdings wird es zunächst einmal vorzugsweise ein modernes DSL-Netz sein (siehe auch Kasten „So

genanntes IPTV“). Dann ermöglicht IPTV auch individuelle Angebote, etwa Fernsehen auf Abruf („on-demand“) und – der Rückkanal ist ja quasi integriert – umfassende Interaktivität.

Dies vorweg. Und nun zu den Unterschieden zwischen herkömmlichem Fernsehen aus dem Internet und eben »IPTV«. Sie liegen im wesentlichen in den Zugangsparametern und der Qualität:

Internet-Fernsehen

ist, der Name sagt es, „Fernsehen aus dem Internet“ und schon lange bekannt: Als Streaming Media oder als Download. Derlei Internet-Fernsehen ist jederzeit und überall auf der Welt zugänglich, sofern ein ausreichend „schneller“ Internet-Anschluss zur Verfügung steht. Programmanbieter kann dabei praktisch jeder sein, der entsprechende Inhalte ins Netz stellt. Kostenloses Free-TV ist ebenso möglich (und üblich) wie kostenpflichtiges Pay-TV. Die Qualität reicht

von simplen Video-Clips, die im briefmarkengroßen Fenster ablaufen, bis zum Bildschirm-füllenden Bewegtbild samt Begleitton.

IPTV ... dagegen beschreibt die Verbreitung von digitalem Fernsehen mit Hilfe von Internet-Technologie: Es handelt es sich – nach aktuellem Verständnis – um hochwertiges Fernsehen für eine „Geschlossene Gesellschaft“. Will heißen: IPTV ereignet sich kostenpflichtig in geschlossenen Netzen: Ein kontinuierliches Programmangebot steht – ähnlich wie bei Pay-TV – einem abgegrenzten und registrierten Nutzerkreis, nämlich den Abonnenten zur Verfügung. Und zwar nicht im Bildschirmfensterchen – mehr oder weniger gut aufgelöst – sondern mit definierter Qualität (über eine VDSL-Verbindung sogar in HDTV). Empfangen wird entweder über den PC, oder über Settop-Boxen, die das Signal für ein nachgeschaltetes Fernsehgerät aufbereiten. Denn darauf legen Insider besonderen Wert: IPTV zielt auf den Fernseher als Endgerät.

IPTV erfordert spezielle Provider und Geräte

Aktuell sind Anbieter von IPTV meistens Internet-Provider, die ein Programmportfolio über die von ihnen angebotene DSL-Verbindung verbreiten. Um dieses Programmpaket nutzen zu können, muss man Kunde dieses Providers sein, der wiederum – auch auf deutsch dann „Triple Play“ genannt – sein Fernsehangebot in der Regel mit Telefon und Internet- (DSL-) Zugang verknüpft. Außerdem bietet er die erforderliche Hardware (SetTop-Box) an.

Denn unabhängig davon, auf welchem Übertragungsweg er IPTV empfängt: Der Teilnehmer braucht für IPTV einen speziellen Empfänger in Form einer dem Fernseher vorgeschalteten SetTop-Box (Optimisten allerdings träumen bereits vom TV-Gerät mit integriertem IPTV-Decoder). Die bis dato verwendeten DVB-Empfänger sind für IPTV nicht geeignet. Einerseits, weil sie das Internet Protocol nicht beherrschen. Und andererseits müssen sie den Zugang zum betreffenden IPTV-Angebot ermöglichen. Denn, wie erwähnt, ist IPTV nur für den jeweiligen Abonnentenkreis zugänglich und wird deshalb vor Zugriff und Nutzung durch Unbefugte durch Verschlüsselung und DRM-System geschützt.

Aus der Arbeit der TV-Plattform

So genanntes IPTV

Arbeitsgruppe »IPTV« gegründet

Das Thema IPTV beschäftigt die Deutsche TV-Plattform schon seit geraumer Zeit. Bereits im Februar 2006 war diese neue Form des Internet-Fernsehens erstmals Thema des jährlichen Symposiums. Jetzt hat die TV-Plattform eine eigene Arbeitsgruppe zu diesem Thema gegründet, die Mitte September ihre konstituierende Sitzung hatte.

Zur (Gründungs-)Sitzung hatten sich mehr als 35 Teilnehmer angesagt. Darunter zahlreiche Gäste von Unternehmen oder Institutionen, die sich bislang der TV-Plattform nicht unmittelbar verbunden fühlten. Kein Wunder, das Thema ist vielschichtig und – noch relevanter – es berührt die unterschiedlichsten Interessen.

Das wurde bereits bei dem Versuch deutlich, für die Arbeitsgruppe eine Definition von »IPTV« zu finden. Der Begriff »IPTV« wird oft falsch genutzt. Und gern, weil IPTV derzeit als Synonym für Zukunft gilt.

Im Institut für Rundfunktechnik (IRT) soll eine Liste darüber kursieren, was IPTV nicht ist. Und diese Liste soll bemerkenswert kurz sein. Verständlich: Denn einerseits sind Übertragungen nach dem Internet Protokoll technisch an keine Infrastruktur gebunden, andererseits wird IPTV als das verstanden, was T-Home, Hanse.net und Arcor multimedial per Telefonleitung anbieten. Der Spielraum für Definitionen ist somit weit und jede für sich begründbar und irgendwie zutreffend.

Man einigte sich für den Start vernünftigerweise auf eine Formel, die nicht IPTV, sondern das „so genannte IPTV“ definiert: „Das so genannte IPTV ist eine neue Verbreitungsform auf der Basis des ‚Internet Protocol‘ (IP)“:

• Beim IPTV wird von einem Telekommunikations-Anbieter einem

bestimmten Nutzerkreis – den Abonnenten – ein festes Programmportfolio mit definierter Qualität in seinem Breitbandnetz zur Verfügung stellt.

• Im Unterschied dazu können beim Internet-Fernsehen („TV over Internet“) beliebige Inhalte und Programme, die frei verfügbar im Netz zugänglich sind, zu jeder Zeit und überall von Jedermann heruntergeladen werden.

Im Übrigen reichen die Arbeitsgebiete der „AG IPTV“ selbstverständlich weit über Definitionen hinaus.

Beispielsweise stellen sich technologische Fragen:

- Können bei IPTV die bekannten TV-Verschlüsselungstechnologien verwendet werden?
- Welche Browser lassen sich einsetzen?

- Wird es ein einheitliches System für Zugangsberechtigung und Urheberrecht (CA / DRM-System) geben?
- Über welche Infrastrukturen – drahtlos oder drahtgebunden – kann IPTV im Haus (Kinderzimmer, Arbeitszimmer, ...) verteilt werden?

Und wenn denn IPTV und „TV over Internet“ unterschiedliche Systeme sind, werden sie möglicherweise auch unterschiedliche medienrechtliche Regelungen erleben? Was aber bedeutet das für Inhalteanbieter und Nutzer?

Welche Rückwirkungen hat IPTV auf die bisherigen Mediensysteme?

Typische Ziele im Sinne der Aufgaben der TV-Plattform wären zudem: Eine Definition von Minimalanforderungen – in einem Dokument ähnlich dem für DVB-T Minimalanforderungen. Darüber hinaus eine kontinuierliche Kommunikation der aktuellen Sachlage für die Mitglieder der Plattform und für die Öffentlichkeit.

Schließlich gibt es ein Problem, das zu lösen die TV-Plattform besonders prädestiniert ist: Mit welchen Endgeräten wird der IPTV-Markt erschlossen? Müssen oder können diese Geräte kompatibel mit allen Netzen und Inhalten sein?



Die Teilnehmer der Gründungssitzung der AG IPTV

medienpolitik@IFA

Fahrplan für HDTV

Fortsetzung von Seite 1

Gerhard Schaas, Vorsitzender der Deutschen TV-Plattform und Vorstandsmitglied bei der Loewe AG, begrüßte den ZDF-Vorschlag zu einem abgestimmten Vorgehen bei der HDTV-Einführung. „In der Welt des Fernsehens ist derzeit alles geprägt von digitalen, großen Flachbildschirmen. Diese Bildschirme erfordern wiederum den Empfang besserer Signale. Deshalb müssen alle Beteiligten die Voraussetzungen dafür schaffen, dass der Kunde die Qualität des Contents über sein Endgerät auch wahrnehmen kann. „Gerade weil das Angebot an HDTV-Programmen nach wie vor „recht übersichtlich“ sei, müsse die Vielfalt angebotener HDTV-Kanäle zügig wachsen.“ Die Geschäftsführerin des Verbandes Privater Rundfunk und Telemedien (VPRT), Ursula Adelt, unterstrich das generelle Interesse der privaten Veranstalter an HDTV. Adelt betonte in diesem Zusammenhang die Anstrengungen, die private Programmveranstalter unternehmen müssten, um ihre Programme auch über HDTV anbieten zu können.

Die sonstigen Themen

Am ersten Tag ging es unter der Leitung von Dr. Helmut Stein, Mitglied des Vorstandes der Deutschen TV-Plattform, um „Medienzugang für jedermann“. Hier sprachen sich alle Podiumsteilnehmer für die Weiterentwicklung barrierefreier Angebote und einheitlicher Standards aus.

Angesichts der großen Innovationsdynamik im Bereich digitaler Medien ist die Entwicklung zukunftssicherer Übertragungsstandards und Technologien eine große Herausforderung für die gesamte Medienwirtschaft und die Medienpolitik. Dies unterstrich auch Dr. Rainer Hecker, Aufsichtsratsvorsitzender der gfu. Themen wie Verschlüsselung, Kopieren, Speichern gewannen vor dem Hintergrund der Digitalisierung von Medieninhalten und Medientechnik immer größere Bedeutung. „Medienpolitik ist längst auch Wirtschaftspolitik“, führte

Hecker in die Podiumsdiskussion ein.

In der zweiten Veranstaltung der Reihe unter dem Titel: „Wettbewerb der Infrastrukturen“ sprachen sich die Teilnehmer für klare und faire Regeln bei der Verbreitung von IPTV aus. Kurt Beck, Vorsitzender der Rundfunkkommission der Länder und Schirmherr der Veranstaltung, bot dabei Unterstützung durch die Politik an. Die medienpolitischen Rahmenbedingungen sollten der Entwicklung von Fernsehen im Internet weiterhin Spielraum geben, ohne dabei rechtliche Grundregeln wie beispielsweise den Jugendschutz oder das Urheberrecht aus den Augen zu verlieren. „Obwohl es im Bereich des Internetfernsehens besonders schwierig ist, verbindliche Regeln zu schaffen, bin ich zuversichtlich, dass wir dies am Ende medienpolitisch in den Griff bekommen“, sagte Beck. Den Vorwurf aus den Reihen der Industrie, die Medienpolitik würde hinter den medientechnischen Entwicklungen hinterherhinken, wies er klar zurück. „Ich denke, dass die Medienpolitik hier durchaus handlungsfähig ist“, betonte Beck „sie sollte aber auch nicht handlungsverrickt sein.“



„Volles Haus“ in Halle 26 bei den drei Round-Table Diskussionen „medienpolitik@IFA“ im sogenannten „BlogHouse“.



Im Bild (v.l.n.r.): Dr. Hans Hege, Direktor der Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb), Kurt Beck, Min.-Präs. von Rheinland-Pfalz und Vorsitzender der Rundfunkkommission der Länder, Prof. Dr. Ulrich Reimers (TU Braunschweig, Moderator) und Dr. Iris Henseler-Unger, Vizepräsidentin der Bundesnetzagentur (BNetzA)

Nachlese IFA 2007

Stand im TWF

Großes Interesse bei Fachbesuchern wie Endkonsumenten

Nach 2006 war die Deutsche TV-Plattform in diesem Jahr zum zweiten Mal mit einem eigenen Stand auf der IFA vertreten. Der Auftritt erfolgte im Rahmen des Technisch Wissenschaftlichen Forums (TWF) in Halle 5.3.

Gemeinsam mit dem Zentralverband Elektrotechnik und Elektronik (ZVEI), mit dem die TV-Plattform bei vielen Themen eng zusammenarbeitet und dem internationalen DVB-Projekt



Viele Besucher nutzten den Stand auch für ein vertiefendes Fachgespräch mit Kollegen oder Besuchern



Sehr gefragt bei den Besuchern waren die firmen- und technologie-neutralen Informationen und Dokumente, die TV-Plattform, ZVEI und DVB-Projekt zur Verfügung stellten. Interessierte konnten sich auch persönlich informieren und beraten lassen. Im Bild der Geschäftsführer der Deutschen TV-Plattform im Gespräch mit Besuchern.

wurde dort eine breite Palette von Informationen zur Zukunft des Fernsehens präsentiert wie auch zu den aktuellen Entwicklungen und Veränderungen, die sich durch die Digitalisierung und Konvergenz ergeben. Die Themen erstrecken sich von HDTV über IPTV, DVB-T über Verschlüsselung, Zugangskontrolle und Kopierschutz bis hin zu MobileMedia, also dem so genannten Handy-TV. Sie finden diese Informationen auch nach der IFA zum größten Teil im Internet. www.tv-plattform.de

Pressekonferenz der TV-Plattform

Fortsetzung von Seite 2

Helmut Stein, Leiter der Arbeitsgruppe „MultiMedia Mobil“ der Deutschen TV-Plattform. Dabei drehe sich die aktuelle Diskussion um drei Themenkreise: Technik und Geräte, Regulierung und Erfolg versprechende Marktmodelle.

Speziell in Deutschland ist seit Mitte letzten Jahres MFD (Mobiles Fernsehen Deutschland) mit seinem Programmangebot im L-Band „auf Sendung“. Ein weiterer Ausbau im Band III ist geplant. Insgesamt sind derzeit sechs flächendeckende Netze für DAB, DAB+ und DMB geplant. DAB+ nutzt zusätzlich zu MP2 auch AAC+ zur effizienten Audio-Codierung.

Im Bereich Technik dauert laut Stein der Wettbewerb zwischen den Übertragungsarten DMB und DVB-H weiter an. Die jeweiligen „Väter“ dieser Systeme versuchen, ihre Babys durch Weiterentwicklungen leistungsfähiger und damit fit zu machen für die Anforderungen des künftigen Marktes für mobiles Fernsehen.

Bezüglich der Markteinführung ist ein erster wichtiger Schritt getan: Das

Kartellamt hat die Kooperation von O2, T-Mobile und Vodafone zum gemeinsamen Netzaufbau genehmigt. Derzeit gibt es insgesamt 29 Bewerber für Plattform und Inhalte. Bisher allerdings erfüllt kein Bewerber die Anforderungen. Nach Ablauf der Frist für Nachbesserungen der Anträge bezüglich Programmabwicklung, Finanzierung der Sendernetze und Administration folgt die Entscheidung durch die Länder. Das weitere Vorgehen wird durch die Landesmedienanstalten vorbereitet, die Frequenzvergabe an die Netzbetreiber erfolgt durch die BNetzA.

TVZukunft

Ein Informationsdienst der Zeitschriften CE-Markt, FKT und InfoSat

Herausgeber:

Deutsche TV-Plattform e. V., c/o ZVEI, Postfach 70 12 61 • 60591 Frankfurt

Redaktion: Dr. Michael Thiele
Referat Öffentlichkeitsarbeit, c/o PR4U,

Clausewitzstraße 6 · D-10629 Berlin
Tel.: (030) 88 67 96 94 • Fax: - 88 67 96 93
www.tv-plattform.de

Gestaltung: HWGemmecke Hamburg
Auflage: 41.000 Exemplare